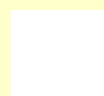


Karl Kummer

Unser Verhalten zur Obrigkeit

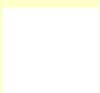


Konkordanter Verlag Pforzheim



Bestellnummer 229
5. Auflage 2018, neu überarbeitet
© Copyright 2018 by Konkordanter Verlag Pforzheim
Leipziger Str. 11
75217 Birkenfeld

Herstellung:
Eigendruck in Bochum



Inhalt

Einleitung	5
Alle Obrigkeit ist von Gott	6
Die Notwendigkeit der Unterordnung	8
Zusätzliche Anweisungen	10
Die Obrigkeiten sind von Gott als Dienerin verordnet	10
Die Obrigkeiten handeln nach Gottes Ratschluss .	12
Unsere Glaubenshaltung	
im Licht des Ratschlusses Gottes	14
Unsere heutige Stellung in der Welt	16
Beispiele und Vorbilder der Schrift	20

Unser Verhalten zur Obrigkeit

Einleitung

»Jede Seele ordne sich den über ihr stehenden Obrigkeiten unter; denn es gibt keine Obrigkeit außer von Gott. Die vorhandenen sind also von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, hat damit Gottes Anordnung widerstanden; die aber widerstanden haben, werden über sich ein Urteil erhalten.

Denn die Oberen sind nicht für das gute Werk ein Anlass zur Furcht, sondern für das Üble. Willst du aber die Obrigkeit nicht fürchten müssen, so tue das Gute und du wirst von ihr Beifall haben.

Denn Gottes Dienerin ist sie, dir zum Guten. Wenn du aber das Üble tust, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht nur zum Schein; ist sie doch Gottes Dienerin, eine Rächerin zum Zorngericht dem, der das Üble verübt. Darum die Notwendigkeit, sich unterzuordnen, nicht allein um des Zorngerichts willen, sondern auch um des Gewissens willen.

Denn deshalb entrichtet ihr auch Steuern; denn Gottes Amtsträger sind sie, zu diesem Zweck anhaltend tätig. Bezahlt allen die Schuldigkeiten: Steuer, wem die Steuer, Zoll, wem der Zoll gebührt; Furcht, wem die Furcht, und Ehre, wem die Ehre gebührt« (Röm 13,1-7).

Gottes Wort enthält klare Anweisungen für unser Verhalten gegenüber den weltlichen Obrigkeiten, damit wir inmitten der komplizierten und komplexen Gesellschaftsordnungen dieser Welt nach Gottes Willen und Wohlgefallen wandeln können. Aber wir müssen die Einzelheiten dieser Anweisungen sorgfältig lesen und genau beachten,

damit wir sie in der Bedeutung ihrer klaren Aussage erfassen, glauben und befolgen können. Vor allem dürfen wir sie nicht mit unseren menschlichen »Vernunftschlüssen« und Folgerungen vermengen, die allzu leicht einem Gotteswort eine andere Bedeutung beilegen wollen, weil sie unserem Maßstab logischer erscheinen mag. Ebenso müssen wir uns davor hüten, Dinge in eine Aussage hineinzubringen, die in ihrem Zusammenhang gar nicht erwähnt werden. Das Wort Gottes ist der genaue Ausdruck der Wahrheit Gottes, und diese Wahrheit richtet sich nicht nach uns; wir müssen uns nach ihr richten, das heißt von ihr zurechtweisen lassen.

Der Text unseres Abschnitts beginnt mit den Worten: »Jede Seele ordne sich den über ihr stehenden Obrigkeiten unter ...« Obrigkeiten waren einst Kaiser, Könige und Fürstlichkeiten sowie deren ausführende Organe. In den heutigen Regierungsformen mit ihren Gewaltenteilungen gesetzgebende Gewalt (Legislative), ausführende Gewalt (Exekutive) und richterliche Gewalt (Judikative) sind es die jeweiligen Staatsgewalten mitsamt ihren vollziehenden Organen bis hin zu den örtlichen Verwaltungen. *Obrigkeit* steht für dasselbe griechische Wort wie *Vollmacht* mit der Bedeutung von verliehener oder übertragener Gewalt. Jeder Obrigkeit ist ihre Macht und Befugnis von höherer Stelle übertragen. Der Polizist ist zum Beispiel kraft der ihm durch die Regierung übertragenen Vollmacht ein über den Bürgern stehender Teil der Obrigkeit.

Alle Obrigkeit ist von Gott

Bis hierhin ergeben sich für Gläubige im Allgemeinen noch keine Schwierigkeiten; aber wenn nun die Begründung der Ermahnung zur Unterordnung folgt, wird es meist anders: »... denn es gibt keine Obrigkeit außer von

Gott. Die vorhandenen sind also von Gott verordnet.« Wie weit auch immer unser Verständnis mit dieser Aussage übereinstimmen mag, eindeutiger könnte sie nicht ausgedrückt werden als durch diese zweifache Feststellung. Zuerst wird die Meinung widerlegt, diese oder jene Obrigkeit könne nicht von Gott sein: »... es gibt keine Obrigkeit außer von Gott«; dann geht es um alle Obrigkeiten insgesamt, wie auch immer sie sein mögen: »Die vorhandenen sind also von Gott verordnet.«

Diese Feststellung erhält für uns heute einen konkreten Hintergrund und zusätzliches Gewicht dadurch, dass diese Anweisungen an die Gläubigen der damaligen Welt-hauptstadt Rom geschrieben wurden, deren Obrigkeit den Götzen diene, also ganz und gar widergöttlichen Mächten. Und wenn Paulus darüber hinaus alle vorhandenen Obrigkeiten als von Gott verordnet einbezieht, so sollten wir wissen, dass es damals nur Herrschaftssysteme gab, die unter dem Einfluss ihrer jeweiligen Götter standen. Diese damalige obrigkeitliche Ordnung in der Welt ist Hintergrund und Rahmen für die Anweisung des Apostels; für die Gläubigen jener Zeit war dies eine einfache und eindeutige Lage. Niemand konnte die Obrigkeiten aufteilen in sogenannte christliche und heidnische. Auch konnte niemand die nachfolgende Aussage des Apostels, dass die Obrigkeit Gottes Dienerin und Amtsträger ist, in dem Sinn falsch verstehen, dass sie »Hüterin des Gesetzes Gottes« sei oder gar »christliche Kultur und Grundsätze« zu wahren habe.

Die Notwendigkeit der Anordnung ergab sich aus der zunehmenden Auflehnung der Juden gegen die römische Herrschaft, die später zum Jüdischen Krieg führte, der mit der Belagerung und Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 endete. Die Juden widersetzten sich dem römischen Joch und wollten außer Gott keine Obrigkeit über sich aner-

kennen. In Rom gab es eine gemischte Gemeinde mit Gläubigen aus Juden und den Nationen. Durch ihre nahe Verbindung mit dem Judentum wurden sie in die zunehmenden Spannungen hineingezogen und standen in Gefahr, sich den jüdischen Standpunkt anzueignen, jede Obrigkeit außer Gott abzulehnen.

Die Notwendigkeit der Unterordnung

Es geht in diesem Abschnitt um die Anerkennung aller bestehenden Obrigkeiten als von Gott eingesetzt, und deshalb um die Unterordnung unter sie und ihre Gesetze. Es geht um ihre übergeordnete Stellung über jede Menschenseele. Das ist Gottes Anordnung für die auf dieser Erde Lebenden im gegenwärtigen Äon. Deshalb sollten Gläubige die Stellung und Vollmacht der Obrigkeiten anerkennen und sich ihnen unterordnen. Das Gegenteil von Unterordnung ist Auflehnung und Widersetzlichkeit. Der Staatsvollmacht sollen wir uns nicht widersetzen, weil wir damit Gottes Anordnung widerstehen.

Es handelt sich hier also nicht um unsere Beziehung zur Obrigkeit im Blick auf Glaubensfragen, inwieweit wir zum Beispiel im Einzelnen Gott oder Menschen zu gehorchen haben. Um dieses Thema geht es in diesem Abschnitt nicht. Er handelt allein von Unterordnung unter die bestehenden Obrigkeiten und von deren Vollmacht als Ordnungsmacht in weltlichen Verhältnissen und Belangen: Steuern und Zoll werden genannt (Röm 13,7). Im weiteren Zusammenhang der nachfolgenden Verse führt Paulus Forderungen des Gesetzes Israels auf, die auch den ungläubigen Menschen aus den Nationen ins Herz geschrieben sind und deren Übertretung sogar in den Gesetzen atheistisch geprägter Staaten unter Strafan-

drohung gestellt sind wie Mord, Diebstahl oder Meineid. In diesen Dingen ist die Obrigkeit ein Anlass zur Furcht, und dazu ist ihr das Schwert gegeben, als »Rächerin zum Zorngericht dem, der das Üble verübt«. In ihrem Lob und Beifall für allgemein gute Werke und in ihrem Gericht über das Üble oder Böse ist die Obrigkeit eine Dienerin Gottes für die Menschheit. »Darum die Notwendigkeit, sich unterzuordnen, nicht allein um des Zorngerichts willen, sondern auch um des Gewissens willen« (Röm 13,5).

Paulus will damit sagen, dass Gläubige auf vorbildliche Weise die Obrigkeit achten und ihre staatlichen Gesetze befolgen sollen. Wir haben tiefer gehende Beweggründe als Ungläubige, wenn wir die Obrigkeit als Gottes Dienerin anerkennen. Das soll unsere Einstellung und Haltung zu den uns Übergeordneten bestimmen und regeln. Wo immer wir ihnen begegnen, sollten wir ihnen die entsprechende Achtung entgegenbringen und die Sandalen des Friedens tragen. Jedenfalls sollte uns nicht allein die Furcht vor Strafe von üblen Taten abhalten, sondern wir sollten uns ein Gewissen vor Gott daraus machen, treu die Landesgesetze zu befolgen (bis hin zur Straßenverkehrsordnung).

Die bei der Erörterung unseres Abschnitts aufkommen- den Fragen nach dem Versagen der Herrschenden in Bezug auf gerechtes und für alle wohltätiges Regieren wollen wir noch zurückstellen. Es mag gewiss nicht immer einfach sein, sich unterzuordnen; aber wenn wir in Wahrheit Gott untergeordnet sind, können wir auch der Obrigkeit gegenüber untergeordnet sein; und wir werden dabei erfahren, wie sie uns zum Guten dienen muss.

Zusätzliche Anweisungen

Ergänzend zu den bis hierhin zum Ausdruck gebrachten Gedanken wollen wir noch die Anweisungen des Apostels für seine Mitarbeiter Titus und Timotheus lesen: »Erinnere sie daran, sich den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten unterzuordnen, sich zu fügen und zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemand zu lästern, nicht zänkisch, sondern gelinde zu sein, allen Menschen jede Sanftmut erzeigend« (Tit 3,1.2). »Ich spreche dir nun vor allem anderen zu, dass Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagung getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in übergeordneter Stellung sind, damit wir eine ruhige und stille Lebensweise vollführen mögen, in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit; denn dies ist schön und willkommen vor den Augen Gottes, unseres Retters, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1 Tim 2,1-4).

Die Obrigkeiten sind von Gott als Dienerin verordnet

Wir haben uns bis jetzt auf die Aussagen des Textes in Römer 13 beschränkt, ohne politisch-religiöse Probleme und Glaubensfragen zu berühren; und wir haben gesehen, dass scheinbare Schwierigkeiten durch verständige Unterscheidung behoben werden. Aber es bedarf noch der ergänzenden Belehrung der Schrift über die Tatsache, dass die Obrigkeiten von *Gott* verordnet sind. Wann hat Gott die Obrigkeit verordnet und ihr das Schwert des Gerichts verliehen?

In dem Bericht über die Menschheit des vorigen Äons, von Adam bis Noah, lesen wir noch nichts von politischen Herrschaftssystemen, wohl aber von »Unterordnern« und von »Söhnen der Unterordner« in 1. Mose 6. Adams Söhne